

Roman Mischker, *Untersuchungen zu den römischen Metallgefäßen in Mittel- und Osteuropa*. Europäische Hochschulschriften, Reihe 38, Archäologie, Band 34. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 1991. 401 Seiten, 37 Tabellen, 4 Diagramme.

Dem Vorwort nach "soll diese Monographie als eine aktualisierte überregionale Vorlage der römischen Metallgefäße verstanden werden, die einer vielschichtigen Betrachtung der typologisch-funktionalen und sozialen Aspekte anhand der umfangreichen statistischen Basis unterzogen werden". Im Gegensatz zu den bisherigen Untersuchungen, die sich auf Bronzegefäße einzelner Provinzen des Römerreiches (z. B. Britannia, Pannonia) oder des Barbaricums beschränkten, behandelt die vorliegende Arbeit zum ersten Mal zusammenfassend die Metallgefäße des westeuropäischen Teils des Imperium Romanum und der benachbarten Gebiete. Entgegen dem Titel untersucht Verf. im wesentlichen die Bronzegefäße, die wenigen Silbergefäße sind nur selten erwähnt. Verf. unterstreicht zu Recht die vielfältige Bedeutung der Metallgefäße für die historische Forschung. Genaue Kartierung der einzelnen Gefäßformen bietet die Möglichkeit der Rekonstruktion überregionaler Beziehungen. Hohe Qualität und Wert vieler Gefäße erlauben es, in ihnen Objekte zu sehen, die soziale Differenzierungen widerspiegeln. Als Grabbeigaben können sie die regionalen Grabsitten erklären. Eine noch wichtigere Rolle spielen diese Gefäße für die Erforschung der römischen Chronologie. Auch im Hinblick auf die Rekonstruktion der römischen Trink-, Speise- und Kochsit-

ten ist den Metallgefäßen eine besondere Rolle zuzuschreiben. Die Herstellungsweise und die Art der Reparaturen ermöglichen es, die Arbeit eines römischen Metallhandwerkers zu analysieren. Verf. will mit seiner Arbeit zunächst einen Überblick über die verstreute Literatur und einen Nachtrag zu früheren Arbeiten geben, darüber hinaus einen Beitrag zur Erforschung der gesamteuropäischen Verbreitung der römischen Metallgefäße leisten, d. h. einen Einblick in die Verteilung der Gefäße im Freien Germanien und den westlichen römischen Provinzen. Durch die Einbeziehung jener Objekte, die bis jetzt nur vereinzelt publiziert wurden, sollen im größeren Kontext neue Erkenntnisse zu technologischen, funktionalen und sozialen Aspekten gewonnen werden. Aufgrund der Quellenlage nimmt der Verf. an, daß es trotz der Lückenhaftigkeit des Materials – die nicht zuletzt auf den unterschiedlichen Publikationsstand zurückzuführen ist – zulässig ist, die erfaßte Menge des Materials als repräsentativen Querschnitt aller Metallgefäße im Freien Germanien und in den Provinzen zu bewerten.

Bei der Erörterung des Begriffs 'Import' erwägt Verf. verschiedene Möglichkeiten: Handel, Kriegsbeute, Sold und Geschenke. Richtig ist seine Meinung, daß es in Korrelation mit historischen Ereignissen möglich ist zu ermitteln, auf welche Weise die Gefäße das Freie Germanien erreichten. Entgegen der Feststellung, daß eine solche Untersuchung noch ausstehe, gibt es bereits einige Studien, z. B. über den Handel entlang der Bernsteinstraße, welche die Funddichte von Metallgefäßen und anderen Importen beweisen (vgl. J. WIELOWIEJSKI, *Główny szlak bursztynowy w czasach cesarstwa rzymskiego* [1980] 97–105).

Die Grundlage für die eigentliche Untersuchung bildet der umfangreiche Katalog (S. 255–401). Er umfaßt 2158 Metallgefäße bzw. Fragmente aus den westlichen Teilen des Freien Germanien (Niederlande nördlich und Deutschland östlich des Rheins und Österreich nördlich der Donau) sowie aus den römischen Provinzen auf den Gebieten des heutigen Deutschlands, Frankreichs, Spaniens und Englands. Wie wichtig für die Forschung der Katalog ist, zeigt die Tabelle 2. Über die von H. Eggers (1951) zusammengestellten 553 Bronzegefäßen hinaus, stehen uns jetzt weitere 303 aus den römischen Westprovinzen zur Verfügung. Laut Verf. ist die Aussage solcher Neufunde jedoch von geringer Bedeutung, da der Zuwachs lediglich die archäologischen Aktivitäten und den Publikationsstand der einzelnen geographischen Räume widerspiegelt, nicht aber die tatsächliche Verteilung der Gefäße während der römischen Kaiserzeit. Trotzdem wäre es für die Frage der Repräsentativität instruktiv zu wissen, inwieweit sich die jetzige Importzusammenstellung hinsichtlich der Gefäßarten und der Chronologie nach 36 Jahren geändert hat.

Die Analyse der Formen und Motive (S. 22–36) zeigt eine große Vielfalt der Stile und Details, die als Ausdruck der Kreativität der Handwerker und des Geschmacks der Benutzer zu deuten ist. Für Gallien ist die Dominanz der pflanzlichen Motive und eine massive Ausführung typisch. Spanische Erzeugnisse zeichnen sich durch Einförmigkeit und Bevorzugung der kleinen Eimer aus. Da die meisten Gefäße im Freien Germanien aus Gräbern stammen, muß man annehmen, daß es sich lediglich um eine Auswahl der als Urnen geeigneten Gefäße handelt. Es sind auch Imitationen von Metallgefäßen in Ton bekannt. Überzeugend ist die Bemerkung, daß diese als Nachahmungen eines Statussymbols der materiell oder sozial höher gestellten Schichten zu verstehen sind.

Das 3. Kapitel ist der Herstellungstechnik gewidmet. Es ist die erste Zusammenfassung der bisher in der Literatur verstreuten technischen Untersuchungen. Die meisten Gefäße wurden gegossen und dann getrieben. Einige Typen bestehen aus separat hergestellten Teilen, die in verschiedenen Techniken miteinander verbunden wurden. Die metallkundlichen Analysen zeigen, daß an einigen Formen unterschiedliche Techniken zu beobachten sind, was vermutlich auf eine spezifische Arbeit der einzelnen Werkstätten zurückzuführen ist. Trotz des Variantenreichtums lassen einige Gefäßarten sehr einheitliche Formen erkennen, denen wohl eine Norm zugrunde lag. Verf. erwähnt die einzelnen Untersuchungsmethoden und bemerkt richtig, daß ihre Schwäche in erster Linie im quantitativen Mangel der untersuchten Proben und in ihrer uneinheitlichen statistischen Auswertung liegt. Zahlreiche Reparaturen bezeugen eine lange Benutzungszeit vieler Gefäße. Die Untersuchung der Stücke mit Stempeln und Graffiti (Tab. 26) belegt ein breites Namensspektrum der Hersteller und Benutzer.

Ein Blick auf das Formenspektrum der Gefäße aus Brunnen läßt eine Differenzierung entsprechend der Nutzung zu: Die fragmentarisch erhaltenen Objekte wurden als unbrauchbar weggeworfen, die gut erhaltenen Kessel und Eimer versanken wohl unbeabsichtigt beim Wasserschöpfen, und die seltenen, kostbaren Gefäße könnten als wertvoller Besitz – in Furcht vor kriegerischer Bedrohung – deponiert worden sein. Siedlungsfunde sind vorwiegend aus den römischen Provinzen bekannt. Sie lassen auf den Gebrauch im Alltag schließen, obwohl die Differenzierung der Eß-, Koch- und Trinksitten sehr schwierig ist. Ganz

anders stellt sich die Lage bei den Grabfunden dar, die vor allem aus dem Freien Germanien bekannt sind: etwa 160 Gefäße in 122 Grabkomplexen gegenüber 58 Gräbern mit etwa 140 Exemplaren im Römischen Reich. In Gräbern dienten die Gefäße sowohl als Urnen wie auch als Beigaben. Auffällig ist die sehr reiche Ausstattung der Körpergräber, besonders im mitteldeutschen Raum, was zweifellos auf eine höhere soziale Stellung der Bestatteten und den Prestigewert der römischen Gefäße hinweist.

Mit Hilfe von Verbreitungskarten und Tabellen untersucht Verf. die Dichte und Verteilungszentren sowie die Ausbreitungsgrenzen der Gefäße, deren Verteilung im gesamten Raum wie auch in den einzelnen Regionen. Der Formenreichtum auf ehemals römischem Boden ist sehr groß und umfaßt 41 Gefäßarten (Tab. 21). Zu den Germanen kamen nur wenige, wahrscheinlich besonders begehrte Typen; bislang wurden 16 Arten festgestellt (Tab. 22). Es fehlen im Barbaricum Amphoren, Toilettgefäße und Tintenfässer. Auch die Anteile der drei dominierenden Gefäßarten sind unterschiedlich. Bei den Römern sind es die Eimer (247 Expl. = 17,0%), Kasserollen (226 Expl. = 15,5%) und Kannen (214 Expl. = 14,7%). Bei den Germanen liegen die Verhältnisse ganz anders: Eimer (90 Expl. = 38,3%), Kellen und Siebe (45 Expl. = 19,1%) und Becken (35 Expl. = 14,9%) (Tab. 25). Die wichtigsten Ergebnisse faßt Verf. wie folgt zusammen: absolute Dominanz der Eimer sowohl im Römischen Reich wie auch im untersuchten Teil des Freien Germanien; das allmähliche 'Aufkommen' und die Dominanz der Kasserollen im Nordwesten des Arbeitsgebietes; annähernd gleicher Anteil der Kasserollen und Kannen unter den dominierenden Gefäßen westlich des Limes; das Fehlen bzw. vereinzelt Vorkommen der Kasserollen und Kannen unter den dominierenden Gefäßen im westlichen Freien Germanien; konstante Anteile der Becken und Kellen auf diesem Gebiet; das isolierte Vorkommen der Becken westlich und südlich des Limes; das Fehlen von Kellen unter den dominierenden Gefäßen westlich des Limes (S. 97).

Dank der Angaben des Verf. kann man auch einen Vergleich zwischen den beiden Teilen des nicht-römischen Germaniens ziehen. Die Tabellen 21 und 22 werden durch die hier wiedergegebene des Rez. ergänzt. Die Tabelle erfaßt Gefäße aus Böhmen, Mähren, der Slowakei und Polen, dazu 9 Gefäße aus Tab. 22 des Verf. aus Niederösterreich links der Donau. Bei den Schlußfolgerungen ist zu berücksichtigen, daß die Angaben des Verf. nur neue Funde aus den Publikationen der Jahre 1951–1987 enthalten, dagegen die des Rez. alle bisher bekannten Gefäße umfassen. So lassen sich Vergleiche nur unter der Prämisse ziehen, daß sowohl ältere wie auch neuere Funde sowohl quantitativ als auch qualitativ repräsentativ sind. Aufgrund dieser Zusammenstellung sind – außer einigen Analogien zwischen den beiden Teilen des nicht-römischen Europas (z. B. ähnlicher Anteil von Kannen und Kessel) – auch einige wohl nicht zufallsbedingte Unterschiede beobachten. Im östlichen Teil des Freien Germanien gibt es keine Dominanz der Eimer, wie sie sowohl für den westlichen Teil wie auch für die angrenzenden Provinzen des Imperium charakteristisch ist. In Ostdeutschland (ehem. DDR) zeigen diese Gefäße einen ähnlichen Anteil (25%) wie im östlichen Mitteleuropa. Dagegen ist in diesem Gebiet eine absolute Dominanz der Kellen und Siebe sichtbar, die westlich der Oder erst an zweiter, in den westlichen Provinzen erst an fünfter Stelle rangieren. Weiter sehen wir einen größeren Anteil von Becken im westlichen Teil des hier untersuchten Barbaricums, der aber überraschend mit dem in den westlichen Provinzen übereinstimmt. Es gibt auch kleinere Unterschiede im Auftreten von Kellen und Sieben im westlichen Teil des Kaiserreiches und dem angrenzenden Teil Germaniens wie auch im östlichen Mitteleuropa. Besonders merkwürdig ist ein sehr großer Anteil von Kasserollen und Griffschalen zwischen der mittleren Donau und der Ostsee, der die prozentualen Verhältnisse westlich der Oder und sogar die im Römischen Reich um ein Vielfaches übertrifft. Es sind auch regionale Unterschiede faßbar. Böhmen und Mähren zeichnen sich durch einen größeren Anteil an Eimern aus, die Slowakei an Kellen, Sieben und Kasserollen, in Polen dominieren Kessel und Becken. Die größte Anhäufung der Bronze- und Silbergefäße ist am unteren Marchlauf, in der Westslowakei, in Schlesien, Mittelpolen und Ostpommern zu sehen, was deutlich den Verlauf der Bernsteinstraße widerspiegelt.

Anhand der Fundkomplexe in Britannien (202, zusammengestellt von H. J. Eggers im Jahre 1966) und im Freien Germanien versucht der Verf., Hinweise auf die Funktion der Metallgefäße zu finden (S. 98–103). Es zeigt sich, daß 52% aller britischen Fundkomplexe Kasserollen enthalten. Da Britannien 43 n. Chr. römische Provinz wurde, muß man damit rechnen, daß ein Teil der Kasserollen – von denen die meisten der früheren römischen Kaiserzeit angehören – schon vor diesem Datum Britannien erreicht hat. Wahrscheinlich wurden sie noch vor der römischen Eroberung importiert. Interessant ist die Feststellung, "daß trotz der ungefähren Übereinstimmung des Inventars in Britannien und im Freien Germanien die Domi-

Funde von römischen Bronzegefäßen in Mitteleuropa außerhalb des Limes

Zusammengestellt für das westliche Mitteleuropa nach Verf. Tab. 22 (ohne linksufriges Österreich); für das östliche Mitteleuropa nach: J. HEČKOVÁ, *Slovenská Arch.* 30, 1, 1982, Tab. 9; E. KREKOVÍČ, *Památky Arch.* 78, 1987, 238 ff.; J. WIELOWIEJSKI, *Ber. RGK* 66, 1985, 253 ff. mit Ergänzungen.

Gefäßart	Westliches Mitteleuropa		Östliches Mitteleuropa	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Eimer	89	39,5	202	24,7
Kessel	16	7,1	55	6,7
Becken und Schüsseln	32	14,2	89	10,9
Kellen und Siebe	42	18,7	249	30,4
Kasserollen u. Griffschalen	10	4,4	161	19,7
Kannen und Krüge	13	5,8	44	5,4
Teller und Tablets	13	5,8	8	1,0
Schalen und Näpfe	6	2,7	9	1,1
Flaschen	3	1,4	–	–
Simpulum	1	0,4	1	0,1
	225	100,0	818	100,0

nanz der Kasserollen auf der Insel sowie das Vorherrschen bestimmter Gefäßarten in beiden Gebieten einen variablen und unterschiedlichen Umgang mit den Gefäßen anzeigt“ (S. 102 f.).

Für die Auswertung der Funde besonders wichtig ist das Kapitel 5 „Metallgefäße und die Sozialstrukturen“. Ähnlich wie die meisten älteren Forscher nimmt Verf. an, daß die Qualität und die Quantität der behandelten Gefäße – sowohl als Urnen als auch als Beigaben – in Verbindung mit der sonstigen Ausstattung der Gräber auf besonderen Wohlstand und herausgehobene soziale Stellung der Bestatteten hinweisen. Ein weitverbreitetes Phänomen ist neben der reichen Ausstattung der Gräber die absichtliche Zerstörung der Beigaben, darunter der Metallgefäße. Diese Gefäße treten sowohl in Männer- wie auch in Frauenbestattungen auf, was eventuell auf die soziale Gleichrangigkeit beider Geschlechter hinweisen könnte. Interessant ist die Bemerkung, „die Grabausstattung scheint im Freien Germanien deutlicher faßbar zu sein als in der Romania“ (S. 112). Was die soziale Aussage der Hortfunde betrifft, ist eindeutig, daß Art und Menge des gehorteten Materials Hinweise sowohl auf die Funktion als auch auf den Lebensstandard und die Tätigkeit der hortenden Person liefern. Unterschiedliche Zusammensetzung des Hortfundes erlaubt eine Bestimmung als eindeutig zivil, militärisch, kultisch oder aus dem Bereich des Handwerks und Handels (S. 113).

Sehr wichtig ist die Frage nach dem Einfluß der politischen Geschehnisse auf die Verteilung der Metallgefäße. Kriegerische Handlungen verursachten Bevölkerungsverschiebungen und Änderungen der Handelswege, was den Zustrom der Waren beeinflusste. Man kann aber dem Verf. darin nicht zustimmen, daß „die Markomannenkriege eine Beschränkung des Handels und des Warenaustausches in West-Ost-Richtung verursachten“ (S. 117). D. GABLER/A. H. VADAY, *Terra Sigillata im Babaricum zwischen Pannonien und Dacien* (1988) haben bewiesen, daß die meisten Sigillaten von Rheinzabern und Westerndorf, die über die Donau transportiert wurden, erst nach den Markomannenkriegen in die Gebiete östlich von Pannonien gelangten. Die Bernsteinstraße, wichtigste Verkehrsader der Adria zur Ostsee, über die die meisten Metallgefäße und Sigillaten nach Mähren, in die Westslowakei und nach Polen kamen, wird vom Verf. nur kurz erwähnt, ohne die wichtigste Literatur anzugeben. Nicht weniger interessant ist der Überblick über die seit 1954 geführte Diskussion zur Benutzung der römischen Metallgefäße bei den Germanen (S. 118–121). J. Werner, H. U. Nuber und T. Capelle sind der Ansicht, daß die Geschirrkombinationen die Übernahme römischer Trink- und Speisesitten widerspiegeln und damit die Romanisierung des Freien Germanien bestätigen. Es ist strittig, ob die Abnehmer römischer Trinkgefäße diese zum Trinken des importierten oder einheimischen Weins oder anderer starker Getränke benutzten. Die Dominanz einiger Gefäßarten könnte auf eine Auslese von seiten der Germanen zurückzuführen sein, die diese Gefäße entsprechend ihren eigenen Bedürfnissen verwandten. Von einer Besonderheit der Geschirrsätze zeugt die

Bereicherung um die Tonschalen. Beide Erscheinungen gestatten, von einer Barbarisierung zu sprechen. – Eine Aussage muß korrigiert werden. Der Verf. schreibt (S. 121 Anm. 7), daß Rez. eine germanische Produktion der Metallgefäße anhand der metallurgischen Untersuchungen annimmt. In Wirklichkeit hat sich REZ., Ber. RGK 66, 1985, 181, in diesem Zusammenhang nur auf die Meinung von B. Stjernquist berufen.

Das letzte Kapitel erörtert die Frage, wie die Gefäße von den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in den einzelnen Gebieten benutzt wurden. Verf. nimmt an, daß "im Freien Germanien diese Funktion wohl auch unter dem Einfluß lokaler Gewohnheiten und Sitten gestanden haben [wird]. Es lassen sich zwei Funktionsbereiche der römischen Metallgefäße nennen: Der profane (in diesem Zusammenhang müssen Trink-, Koch- und Speisesitten behandelt werden) und der kultische (hier geht es um Gefäße als Behältnis zur Aufnahme und Beisetzung der Totenasche sowie als Bestattungsbeigabe). Ob und wenn ja, inwieweit die beiden Bereiche ästhetischen Kriterien (Geschmack, Mode) unterworfen waren, läßt sich nicht beantworten" (S. 124).

Man kann den Schlußfolgerungen des Verf. zustimmen, daß die vorgelegten Ergebnisse aufgrund des umfangreichen, überregionalen Materials von großer Bedeutung sind. Weiterer Fortschritt hängt von der Publikation des weit verstreuten Materials ab. Im Augenblick sind nur "die Literaturstudien des bereits publizierten Materials die einzige Methode, den bisherigen Forschungsstand rasch zu aktualisieren und den Forschungsfragen nachzugehen" (S. 139). – Die verdienstvollen Ausführungen des Verf. sind gut durch den zweiten, noch umfangreicheren Dokumentationsteil (Literaturverzeichnis, S. 140–161, Fundortregister, Fundkarten für einzelne Länder, 37 Tabellen und 4 Diagramme) untermauert. Den Schluß bildet der Fundkatalog. Diese Dokumentation wird sicher in der weiteren Forschung für alle, die sich mit dieser Problematik befassen, sehr hilfreich sein. Die Arbeit von R. Mischker ist zweifellos als Meilenstein in der Erforschung der römischen Bronzegefäße zu betrachten.

Warszawa

Jerzy Wielowiejski